

Hintergrundinformationen

1. Der Nachtjägerflugplatz Hailfingen-Tailfingen

Am **17.8.1938** verfügte der Reichsminister für Luftfahrt den Bau eines Militärflugplatzes auf der Gemarkung der Gemeinden Tailfingen, Hailfingen und Bondorf. Das unbebaute Gelände eignete sich als Standort, da es eben, fast nebelfrei und strategisch günstig in relativer Nähe zur französischen Grenze lag. Bis im Mai 1944 Teile eines Nachtjägerschwaders in Hailfingen stationiert wurden, nutzte die Luftwaffe das Gelände als Ausweichflugplatz beziehungsweise „Einsatzhafen“.

Im **1. Quartal 1944** plante Luftgaukommando VII den Bau von zwei Rollwegen bzw. Ausweichstraßen, splittersicheren Flugzeugboxen und kleineren Flugzeughallen, um den Platz und die auf ihm stationierten Nachtjäger gegen die zunehmenden Angriffe der Alliierten zu schützen.

Die Ausbauarbeiten wurden durch verschiedene Firmen unter der Bauleitung der Organisation Todt (OT) durchgeführt. Als Arbeitskräfte setzten die Luftwaffe und die beteiligten Baufirmen verschiedene Gruppen von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern ein, die auf dem Flugplatz untergebracht wurden.

Das Lager der OT bestand aus vier Baracken am nördlichen Rand des Platzes. Daneben stand ein umzäunter Hangar, in dem von **September bis November 1944** etwa 350 aus Athen verschleppte Zwangsarbeiter und anschließend 600 jüdische KZ-Häftlinge untergebracht waren. Ein weiteres von Stacheldraht umgebenes Lager war vermutlich bereits 1942 für etwa 100 sowjetische Kriegsgefangene eingerichtet worden, die vorwiegend in den Steinbrüchen der Umgebung arbeiten mussten. In zwei weiteren Baracken waren französische Kriegsgefangene und belgische Zivilarbeiter untergebracht, die sich vergleichsweise frei bewegen konnten.

Ab Januar 1945 kamen etwa 300 Angehörige der britischen Armee aus Indien, die in Nordafrika gefangen genommen worden waren und durch das Rote Kreuz relativ gut versorgt wurden. Auch italienische Freiwillige der Wehrmacht – in Uniform, aber unbewaffnet – arbeiteten auf dem Flugplatz sowie kurzzeitig eine Gruppe ungarischer Soldaten, die sich mit der Wehrmacht auf dem Rückzug befanden.

Hintergrundinformationen

2. Das KZ-Außenlager auf dem Flugplatz Hailfingen-Tailfingen

Am **13.9.1944** beantragte die OT-Bauleitung Tübingen, Baustelle Hailfingen, über die Kommandantur Natzweiler beim SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt (WVHA) in Oranienburg die „Gestellung“ von 600 KZ-Häftlingen.

Angefordert wurden 150 „Häftlings-Facharbeiter“ (40 Maurer, 20 Schreiner, 70 Zimmerer, 20 Schlosser und Mechaniker) und 450 „Häftlings-Hilfsarbeiter“.

Am **25.9.1944** wurde das Häftlingskommando genehmigt, der Flugplatz Hailfingen wurde am folgenden Tag in einem Sonderbefehl des KZ Natzweiler der 7. Wachkompanie des I. Wachsturmbanns zugeteilt. Lagerführer für das KZ-Außenlager Hailfingen wurde der SS-Unterscharführer Eugen Witzig, der seit April 1944 dem Kommandanturstab des KZ Natzweiler angehörte.

Am **17.11.1944** stellte die SS im KZ Stutthof bei Danzig einen Transport mit 600 als arbeitsfähig klassifizierten jüdischen Häftlingen zusammen. Die meisten von ihnen hatten Auschwitz mit einem Transport am 26.10.1944 verlassen und waren am 28.10.1944 in Stutthof angekommen. Die Namen der Häftlinge wurden von der Verwaltung des KZ Natzweiler zentral im Nummernbuch Nr. 6 mit den Nummern 40.448 bis 41.049 eingetragen. Noch bis Mitte März 1945, als das Lager bereits aufgelöst war, wurden in diesem Nummernbuch Sterbedaten von Häftlingen festgehalten.

Dem Nummernbuch zufolge kamen die Juden aus 16 Ländern: 260 Polen, 128 Ungarn, 47 Franzosen, 33 Letten, 27 Holländer, 24 „Reichsdeutsche“, 20 Griechen, 19 Italiener, zwölf Litauer, sieben Belgier, je drei Tschechen, Slowaken und Rumänen, zwei Türken, ein Bulgare und acht Staatenlose. Bei drei Personen ist die Nationalität unleserlich.

Die Häftlinge waren unter anderem über folgende Sammellager nach Auschwitz gekommen: Fossoli (Italien), Drancy (Frankreich), Mechelen (Belgien) und Westerbork (Niederlande). Sie waren nach den Angaben im Nummernbuch zwischen 15 und 60 Jahre alt. Einige hatten allerdings aus Angst vor ihrer sofortigen Ermordung ein falsches Alter angegeben.

So unterschiedlich die Nationalitäten, so verschieden waren die soziale Herkunft und

Volker Mall, Harald Roth

die Biographien: Ein Spanienkämpfer, ein Mitglied des britischen Expeditionskorps, Mitglieder der Résistance, des holländischen Widerstands

Einige hatten schon fünf Jahre Ghetto, Arbeits- und Konzentrationslager hinter sich, bevor sie nach Hailfingen kamen.

Am **19.11.1944** kam die Gruppe in Güterwaggons auf dem Bahnhof von Nebringen an und ging von dort zu Fuß zum Flugplatz.

Die Häftlinge wurden täglich nach dem Zählappell in Arbeitskommandos eingeteilt. Vorarbeiter der OT und der ausführenden Baufirmen beaufsichtigten die Kommandos. Die Wachen des KZ Hailfingen setzten sich überwiegend aus frontuntauglich gewordenen Angehörigen der Luftwaffe zusammen, die die Häftlinge sehr unterschiedlich behandelten.

Gearbeitet wurde in Steinbrüchen, die zum Teil für den Bau des Flugplatzes eingerichtet worden waren. Mit den gebrochenen Steinen und dem Schotter wurde die Startbahn aus- und an den beiden Rollwegen weitergebaut. Für den Rollweg in westlicher Richtung musste ein Waldstück gerodet werden. Für den Bau der Hangars wurden Bäume gefällt. Außerdem mussten die Häftlinge Blindgänger beseitigen.

Die Häftlinge schliefen im Hangar anfangs auf dem mit Stroh ausgestreuten Boden. Weitere 60 bis 70 Schlafstellen befanden sich auf einer Zwischendecke. Sanitäre Einrichtungen gab es praktisch keine. Als Toilette diente eine Latrinen-Grube nördlich des Hangars, der voller Ungeziefer war. Die Ernährung war völlig unzureichend und es gab keinerlei ärztliche Versorgung. Kranke und nicht mehr arbeitsfähige Häftlinge wurden misshandelt, einige zu Tode geprügelt. Mehrere Gefangene wurden erschossen. Der zuständige Stabsarzt Dr. Rothe nannte in den Totenmeldungen meist fiktive Todesursachen wie Lungenentzündung oder Kreislaufschwäche; dreimal allerdings stellte er Schussverletzungen fest. Die meisten Opfer starben aber an den Folgen der schweren Arbeit, der Unterernährung, der Kälte und an Krankheiten. Das erste Todesopfer war Max Steinhardt, der am 21.11.1944 starb.

Manchmal erhielten die Häftlinge von den Bewohnern der Orte, durch die sie auf dem Weg zur Arbeit kamen (Öschelbronn, Bondorf, Reusten), etwas Essbares.

Im Krematorium im Friedhof „Unter den Linden“ in Reutlingen wurden zwischen dem 21.11.1944 und dem 5.1.1945, als es seinen Betrieb einstellte, 99 Tote des Hailfingener Lagers verbrannt. Im Nummernbuch sind darüber hinaus zwischen dem 4.12.1944

und dem 9.12.1944 die Sterbedaten für 15 weitere Häftlinge registriert. Sie wurden im Krematorium auf dem Esslinger „Ebershaldenfriedhof“ eingeäschert.

In dem Massengrab, das am 2.6.1945 entdeckt wurde, fand man die Überreste von 73 Toten. Bei drei von ihnen war die Auschwitznummer noch lesbar.

Mitte Februar 1945 wurden, als die Alliierten näher rückten, die Bauarbeiten abgebrochen und der Platz geräumt. Ein Transport ging zum KZ Vaihingen/Enz. Mindestens 48 der 111 Häftlingen, die am 13.2.1945 dorthin transportiert wurden, starben in den Wochen bis zum 6.4.1945. Die SS schaffte die Häftlinge, die sie für transportfähig hielt, wenige Tage vor der Befreiung vom Vaihingen/Enz nach Dachau-Allach. Von dort wurden viele Häftlinge noch auf Todesmärsche geschickt. Ein letzter Transport verließ Hailfingen am 14.2.1945.

Die bis dahin in Hailfingen gebliebenen 296 Häftlinge wurden nach Dautmergen deportiert; von ihnen starben dort nachweislich neun. Wenn diese von Eric Breuer genannten Zahlen stimmen, was anzunehmen ist, weil er Lagerschreiber war und seinen Bericht bereits 1945 gefertigt hat, kamen ungefähr 190 Häftlinge in Hailfingen ums Leben.

Bis zur Befreiung starben in den nachfolgenden Lagern nachweislich 84 Gefangene. Von 267 Häftlingen ist inzwischen das Todesdatum und der Todesort bekannt. Es ist allerdings davon auszugehen, dass die tatsächliche Zahl der Opfer weit höher liegt. Das Schicksal von über 200 Häftlingen ist bis heute ungeklärt.

Von 120 jüdischen Häftlingen wissen wir, dass sie überlebt haben. Man muss davon ausgehen, dass weniger als die Hälfte, möglicherweise sogar nur ein Viertel der 600 KZ-Häftlinge die Befreiung durch die Alliierten erlebt haben. So forderten die Todesmärsche von Dautmergen bzw. Dachau-Allach aus in den letzten Kriegstagen noch zahlreiche Todesopfer, die am Straßenrand zurückgelassen und nirgends registriert wurden.

Von Dautmergen aus wurde im März 1945 eine unbekannte Zahl von Häftlingen in das Sterbelager Bergen-Belsen verlegt. Dort blieben sie weitgehend sich selbst überlassen. Die Todesrate in Bergen-Belsen war so hoch, dass die Kapazitäten nicht ausreichten, um die Toten zu beseitigen. Befreit wurden die Überlebenden an verschiedenen Orten, so zum Beispiel in Ostrach bei Saulgau, in Landsberg, in Sigmaringen, in Altshausen und in Staltach.

Hintergrundinformationen

3. Selektive Erinnerung

Am **1.6.1945** wurde den französischen Soldaten von zwei Überlebenden das Massengrab auf dem Flugplatzgelände gezeigt, das am folgenden Tag geöffnet wurde. Die männliche Bevölkerung von Oberndorf, Hailfingen und alle Bürger aus Bondorf und Tailfingen mussten zu Fuß zum Flugplatz und dort die Leichen ausgraben. Die Tailfinger Männer mussten das Massengrab aufdecken, dabei kam es zu Misshandlungen durch französische Soldaten. Ein Mann starb durch Überanstrengung an seinem Herzleiden, ein anderer einige Tage später an den Folgen der Schläge. Die Tailfinger Frauen mussten ein Grab auf dem Tailfinger Friedhof ausheben, in das die Leichen überführt wurden.

Das Holzkreuz auf dem Friedhof, das die Franzosen anordneten, trägt die Inschrift: *„Hier ruhen 72 unbekannte KZ-Häftlinge.“*

Nach 1945: Auch wenn immer wieder betont wurde, dass „man“ nichts wusste und über das Konzentrationslager jahrzehntelang weitgehend Schweigen herrschte, war die Geschichte des Lagers in der lokalen Erinnerung immer präsent.

Sie wurde jedoch durch die Erinnerung an die Ereignisse vom Juni 1945 überlagert, die dann auch mehrfach instrumentalisiert wurden, um von den Naziverbrechen abzulenken oder sie zu verharmlosen.

Der ehemalige Flugplatz interessierte zunächst nur im Hinblick auf seine zukünftige Nutzung. Zweimal – Ende der 60er-Jahre und 1972/73 – stand das Gelände sogar als möglicher Standort für einen Großflughafen Stuttgart II zur Diskussion.

Mitte der 60er-Jahre setzten Angehörige von Ignac Klein einen Gedenkstein neben das Holzkreuz auf dem Tailfinger Friedhof.

Nachdem bereits 1978 ein fundierter wissenschaftlicher Aufsatz über das KZ-Außenlager erschienen war, folgten ab 1982 erste Aktivitäten und Veranstaltungen. **1985** errichtete die DKP Tübingen am Ende der Landebahn ein Holzschild mit der Inschrift:

Volker Mall, Harald Roth

*„Hier war das Konzentrationslager Hailfingen-Natzweiler Elsaß.
Hunderte zu Tode geschundene und ermordete KZ-Häftlinge mahnen.
Nie wieder Faschismus, Nie wieder Krieg.“*

Sowohl die Veranstaltungen als auch die Gedenktafel stieß auf starke Ablehnung in Teilen der Bevölkerung und wurde mehrfach beschmiert.

Ende 1985 gründete sich der „Förderverein zur Errichtung eines Mahnmals für die Opfer des Konzentrationslagers Hailfingen-Tailfingen“. Ein Jahr später wurde auf dem Tailfinger Friedhof von der Gemeinde Rottenburg, der Gemeinde Gäufelden und der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs ein Gedenkstein enthüllt. Da dem Förderverein eine Erinnerung auf dem Gelände wichtig war, errichtete er dort 1987 eine Informationstafel, die ebenfalls beschmiert wurde.

Ende 2001 präsentierte die Gemeinde Gäufelden in einer Ausstellung in Tailfingen Luftaufnahmen der Alliierten und eine rekonstruierte Karte des Flugplatzgeländes.

2002 begann die Sektion Böblingen-Herrenberg-Tübingen des Vereins „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ (GV/FD), die Geschichte des KZ Außenlagers Tailfingen-Hailfingen intensivst aufzuarbeiten.

2007 erschien eine umfassende Dokumentation über die Geschichte des Flugplatzes und des Lagers. GV/FD gab außerdem die Autobiographie von Mordechai Ciechanower, einem der Überlebenden, heraus. Ebenso die Lebensgeschichte der Tochter des ersten Opfers, Marga Griesbach, geborene Steinhardt.

Daneben wurde „multimediales“ Unterrichtsmaterial erstellt, das im Herbst 2007 in das Internetportal des Kreismedienzentrums Böblingen www.zeitreise-bb.de gestellt wurde. Johannes Kuhn (Herrenberg) drehte den 60-minütigen Dokumentarfilm „Geschützter Grünbestand“, der am 7.4.2006 zum ersten Mal gezeigt wurde.

Im Schuljahr **2007/08** begann das St. Meinrad-Gymnasium Rottenburg mit einem Projekt „Gedenkpfad“.

2008 entstand ein weiterer Dokumentarfilm (Bernhard Koch und GV/FD).

2010 wurden das Mahnmal auf dem Flugplatzgelände und die Dauerausstellung im Rathaus Tailfingen eingeweiht.